

## Zusammenfassung

Kulturen des ‚Selbermachens‘ entfalten in Gegenwartsgesellschaften große Wirksamkeit: Amateure publizieren (z.B. ‚blogging‘), soziale Bewegungen organisieren sich über nationale, institutionelle und Milieugrenzen hinweg, Patienten gründen vermehrt Selbsthilfegruppen, Bürger sind zur digitalen Partizipation an politischen Prozessen aufgerufen. Solche Tätigkeiten werden in der vorliegenden Studie als ‚Selbstautorisierungen‘ beschrieben; sie stehen in engem Zusammenhang mit der digitalen Mediatisierung der Kommunikation. Durch Selbstautorisierungen gewinnt die für die Moderne charakteristische konflikthafte Dynamik zwischen Expertise und Gegenexpertise an Intensität. Im Rahmen dieses Umbruchs der Kommunikationsmedien und der damit verbundenen kommunikativen Dynamiken findet auch eine Transformation des Wissens statt: es unterliegt u.a. einer verstärkten Visualisierung. Diese Thesen werden in der kumulativen Habilitationsschrift entfaltet, die aus elf Aufsätzen und einem Rahmenpapier (157 Seiten) besteht. Anhand empirischer Fallstudien wird der Zusammenhang zwischen dem Umbruch der Kommunikationsmedien und den sich daraus ergebenden kommunikativen Prozessen untersucht und diskutiert. Für diese Analysen wird eine auf den Gegenstandsbereich zugeschnittene Methodologie entwickelt, die ‚(audio-)visuelle Diskursanalyse‘. Der zentrale gesellschaftstheoretische Befund der Untersuchung lautet, dass die Selbstthematization in der Kommunikationsgesellschaft oft die Gestalt von (autoritäts-)kritischen Zuständigkeitsbehauptungen für spezifische Gegenstandsbereiche annimmt („Selbstautorisierung“). Abzugrenzen ist die Selbstautorisierung von der ‚Fremdautorisierung‘ durch bereits diskursmächtige Institutionen, die durch (Bildungs-)Zertifikate und berufliche Positionen Autorität verleihen. Selbstautorisierende Kritik an Strukturen wird als zentraler Mechanismus der Erneuerung moderner Gesellschaften eingeschätzt. Die empirischen Analysen werden abschließend theoretisch generalisiert. Dazu wird im Rahmen einer relationalen Perspektive vorgeschlagen, den Begriff der *Kontaktmedien* einzuführen und die soziale Mobilität zwischen kommunikativen (Sprecher-, Subjekt- und Dritten-) Positionen stärker zu berücksichtigen.

## Abstract

‚Do-it-yourself‘ cultures have a growing importance in contemporary societies: amateurs engage in self-publishing (e.g. ‚blogging‘), social movements organize spontaneously across national, institutional, and cultural boundaries, patients increasingly self-organize in self-help groups, citizens are asked to participate digitally in political processes. Such activities are described in the study as ‚self-authorizations‘; they are associated with the digital mediatization of communication. Self-authorizations intensify the conflictual dynamics between expertise and counter-expertise which often entertain incompatible claims to authority. In the context of the digital media rupture, a transformation of knowledge takes place: among others, it is increasingly visual. The habilitation study develops these hypotheses in eleven individual papers and one monographical paper (157 pages). Case studies serve to explore, discuss and systematize discursive processes afforded by the digital transformation of media of communication. The qualitative analyses are conducted using a methodology proposed by the author: (audio-)visual discourse analysis. A main finding of the study is the rise of what the author calls ‚self-authorisation‘: the presentation of self in the communication society is associated with ‚claims of competence‘.

Self-authorisation can be distinguished from 'other-authorisation' by powerful institutions which grant authority through educational certificates and occupational positions. Self-authorizing critique of structures is considered to be a vital mechanism for the renewal of modern societal structures.

In the conclusion, the empirical analyses are reflected in contemporary sociological theory and serve to advance sociological theories. To achieve this, the term "contact media" is suggested in the framework of relational social theory. Furthermore, the author suggest that more attention should be paid to the social mobility between communicative positions.